

Evangelisch-methodistische Kirche
Bezirk Annaberg-Buchholz
Sonntag, 17. November 2010 (Buß- und Bettag)
Predigtwort: Römer 2, 1-11
„Gott liebt alle gleich“



„Darum gibt es keine Entschuldigung für dich, Mensch, wer immer du bist, der du urteilst. Worin du über einen anderen urteilst, darin verurteilst du dich selbst; denn der du urteilst, tust ja dasselbe. Wir wissen aber, dass Gottes Urteil diejenigen, die solches tun, zu Recht trifft. Du aber; Mensch, der du über die richtest, die solches tun, und doch dasselbe tust, rechnest du damit, dass du dem Gericht Gottes entrinnen wirst? Oder verkennst du den Reichtum seiner Güte, Langmut und Geduld? Weißt du nicht, dass Gottes Güte dich zur Umkehr leitet? Mit deinem Starrsinn und deinem unbußfertigen Herzen häufst du dir Gottes Zorn auf für den Tag des Zorns, an dem sich Gottes gerechtes Gericht offenbaren wird. Er wird einem jeden vergelten nach seinen Taten: ewiges Leben geben denen, die im geduldigen Tun guter Werke Herrlichkeit, Ehre und Unvergänglichkeit suchen, Zorn und Grimm aber denen, die nur auf den eigenen Vorteil bedacht sind und nicht auf die Wahrheit hören, sondern dem Unrecht folgen. Bedrängnis und Not über das Leben eines jeden Menschen, der das Böse tut, den Juden zuerst und auch den Griechen! Herrlichkeit aber und Ehre und Frieden einem jeden, der das Gute tut, dem Juden zuerst und auch den Griechen. Denn bei Gott ist kein Ansehen der Person“ (Zürcher Bibel 2007).

Stimmen

„Es gibt einen Verzicht auf das Richten, der sündig ist, weil er nicht nur das Gericht, sondern auch das Gebot zur Erde fallen lässt und sich, so gut es geht, in alles findet, auch in das Schlechte und Verwerfliche. So wird die Heiligkeit des Gesetzes verleugnet. Der Richtende will im Gegensatz hiezu das Gesetz ehren und gegen die verteidigen, die es brechen. Aber er ehrt es nicht in der rechten Weise, wie er es selbst nicht tut, sondern bloß die anderen richtet und nicht sich selbst. Paulus kennt noch einen dritten Weg, und dieser allein ist rein und gerecht. Das Gesetz bleibt heilig; das Gebot bindet; das Gute wird geehrt in seiner unverletzlichen Majestät; das Böse wird in seiner Verwerflichkeit anerkannt. Aber das Gericht reißt den Menschen nicht an sich selbst; es kann es nicht, weil er selbst unter ihm steht. Er übergibt darum das Gericht dem, der allein das Recht so verwaltet, dass es zugleich die Herrlichkeit seiner Gnade offenbart.“ (Adolf Schlatter, ENT 5, 35)

„Der Maßstab, an dem der Mensch gemessen ist, ist nicht von dieser Welt. Er ist ewig, wie Gott selbst, er ist Gott selbst. Gott sucht im Menschen immer wieder Offenheit für sich allein [...]. Vor diesem Gott steht auch der Gerechte, gerade der Gerechte, der Glaubende.“ (Karl Barth)

„Es ist nicht evangelische Verkündigung, wenn man (das) Gericht Gottes predigt, ohne davon zu reden, dass diese Predigt allein darum geschieht und dem Diener des Evangeliums aufgetragen ist, weil die Gerechtigkeit aus Glauben im Evangelium aufgetan ist.“ (Günter Bornkamm, Studien zum NT, 160f. Anm. 67)

„Gott ist Richter auf Erden geworden – Gott ist gemeint, wenn vom ewigen Leben die Rede ist; wo aber von Zorn und Angst die Rede ist – auch da ist Gott gemeint. Er ist in Jesus Christus aufs Neue der Gegenstand unseres Fürchtens und Liebens geworden. Er allein.“ (Hans – Joachim Iwand).

Liebe Schwestern und Brüder,

den Buß- und Betttag lassen wir uns hier in Sachsen sogar etwas kosten. Ob wir aber, mal den Gedanken der Freizeit beiseite gelassen, wirklich etwas mit ihm (und er mit uns!) anzufangen wissen, sei dahin gestellt. Wir jedenfalls haben uns eingefunden, um an diesem Tag miteinander auf Gottes Wort zu hören. Ich erinnere mich noch gut an einen Bruder in Dresden, natürlich zu DDR Zeiten, der es sich nicht nehmen ließ, an diesem Tag Urlaub zu beantragen, der ihm auch meist, er arbeitete als Orgelbauer bei der bekannten Firma Jehmlich, gewährt wurde. Abends, die Gottesdienste fanden da statt, kamen dann auch viele Geschwister, die an diesem Tag auf Arbeit waren und so wurde der Feiertag also doch begangen. Über die Geschichte des Buß- und Bettages brauche ich Euch jetzt weiter nichts zu erzählen, denn davon haben wir schon gehört und wir können es in Tages- und anderen Zeitungen nachlesen.

Dafür aber hat es die Perikope, die für die Verkündigung ausgewählt worden ist, in sich, wie wir so schön sagen. Es ist wieder der Römerbrief mit seiner Botschaft, der uns anspricht. Es geht dabei um uns, liebe Geschwister, und nicht um die Gesellschaft im Allgemeinen, auch wenn wir natürlich Teil der Gesellschaft sind und bleiben. Was die Botschaft des Römerbriefes anbelangt, so haben wir an den vorausgehenden Sonntagen immer wieder ein deutliches Zeugnis zu hören bekommen. Aber ich möchte, gerade heute, noch einmal an das erinnern, was Günther Bornkamm grundsätzlich gesagt hat als die Voraussetzung für all das, was Paulus in diesem Brief geschrieben hat: „Es ist ,nicht evangelische Verkündigung, wenn man (das) Gericht Gottes predigt, ohne davon zu reden, dass diese Predigt allein darum geschieht und dem Diener des Evangeliums aufgetragen ist, weil die Gerechtigkeit aus Glauben im Evangelium aufgetan ist.“ Römer 1, 16 und 3,24 bilden die Klammer, innerhalb derer das Leben von Heiden und Juden im Licht der Gerechtigkeit Gottes gesehen wird.

In Kapitel 1, 18-32 bezieht sich Paulus auf das Leben der Menschen, der **H e i d e n**, wie Juden und Christen sagen (die Herkunft dieses in der Kirchensprache noch gebräuchlichen Wortes ist umstritten. Wahrscheinlich handelt es sich um ein von den Goten entlehntes Wort für das griech. „ethnos“ (Schar, Haufe, Volk, fremdes Volk, als dann zu den Germanen wanderte. Mehr dazu im DUDEN Herkunftswörterbuch.). In Kapitel 2 nimmt er das Leben der Juden in den Blick, der Israeliten, also seines eigenen Volkes. Die Zugehörigkeit zu ihm stellte er nie in Frage.

Dass Gottes gegenwärtiger Zorn über die Ungerechtigkeit der Menschen nicht nur die Heiden trifft (so dachten die Juden), sondern auch die Juden selbst, deren Geschichte ja andererseits einem Reichtum der Güte Langmut und Geduld Gottes ausweist, legt Paulus nun dar. Dabei bestreitet er keineswegs die Israel gegebenen Gnaden, sondern weiß um das **„zuerst den Juden“**, aber darum sind sie nicht vom Endgericht Gottes dispensiert, sondern gerufen, das Evangelium, die Botschaft von der rettenden Gerechtigkeit Gottes anzunehmen.

Liebe Brüder und Schwestern, hier müssen wir nun „die Kurve kriegen“ und das, was Paulus in unserem Predigtwort sagt, für uns, also die Christen, gelten lassen. Unser Blick geht jetzt nicht hin zu Israel als dem erwählten Volk Gottes (Röm 9, 1ff.!), sondern es geht jetzt um unser Leben als einzelne Christen (die es aber so einsam eben nicht gibt) und als Gemeinde und Kirchen, gerade um uns als die, die sehr kritisch und d.h. auch richtend das Leben der „Welt“ (auch der Welt in der Kirche) sehen, beobachten und es auch so benennen. Exemplarisch dafür in einem aktuellen und weiten Sinn steht dafür der Informationsdienst der Evangelischen Allianz „idea“.

Wir sehen, was in der Welt los ist: Ungerechtigkeit, Kriege, hausgemachte Finanzkrisen, Arbeitslosigkeit, Ausbeutung, Umweltkatastrophen, Politikverdrossenheit [...]. Wir können uns da schon aufregen, besonders wenn es uns trifft und klagen an (in Lieblingswort eines Bruders

in einer meiner früheren Gemeinden, der es darum häufig gebrauchte, um andere eben anzuklagen).

Wir sehen aber auch, was in Gemeinde und Kirche geschieht. Da wissen wir viel zu bemängeln, da wird immer die extreme Position (z.B. in Fragen der Theologie) ins Visier genommen, so, als sei sie die generelle und damit der Verdacht geweckt, alle Theologie treibe nur den lebendigen, auf die Schrift sich gründenden Glauben aus. Darum muss man sich von ihr distanzieren und vor ihr warnen. Ernsthaftes Bibelstudium, hören auf Gottes Wort, dazu kommt es dann wohl nicht mehr. Die Bibel wird zu einem Zitatensbuch degradiert, dem Buchstaben der Geist entzogen und alles Gesetz. Und ohne es zu bemerken wird jeder dann gerade zu dem, was er vermeiden will, ein Gesetzesübertreter. Natürlich gibt es auch wirklich verderbliche Theologie, Häresien in vielen Spielarten und genauso Lebensweisen, die dem Evangelium widersprechen und, wie Paulus in Röm 1, 18-32 zeigt, schon hier und heute ihre Quittung erhalten. (Wenn die Menschen, die Allgemeinheit also ihren Herrn und Schöpfer, ihr primäres Gegenüber, Gott, für uninteressant erklärt, dann vermag sie das Leben mit dem DU nicht mehr zu bewältigen. Sie hat sich dann wirklich nur selbst, kann nichts mehr lieben außer sich selbst und sucht nicht mehr als sich selbst und ihre eigene Art. „Unter diesem Blickwinkel sind die Homosexuellen als die ins eigene Geschlecht verliebten und bis ins Sexuelle hinein auf ihre eigene Art Zurückgebogenen Symptomträger einer Gesellschaft [...]. Schon seit alters gab sie sich als ‚modern‘ und wies gesunde Kritik als spießbürgerlich zurück.“ Adolf Pohl, aa0 54.)

Der Anblick fremder Sünden kann allerdings dazu verleiten, dass wir den Platz des Richters einnehmen und uns angesichts der Niederträchtigkeit anderer selbst zu erhöhen suchen und sagen: „Ja, so sind die Menschen nun einmal, so schlecht und böse. Gottes Gericht über sie ist gerecht.“

Hier nun fährt Paulus dazwischen und sagt: **„Unentschuldig bist du, o Mensch, jeder, der da richtet. Denn worin du den andern richtest, verurteilst du dich selbst. Du praktizierst nämlich dasselbe - als der Richtende.“** Jetzt wendet sich Paulus also an den moralischen Menschen, der weder bei den Spöttern sitzt noch Gottes Gebot verachtet, sondern ihm von Herzen zustimmt, an mich, an Dich?! Es ist ja richtig und gut, was schon der Psalmbeter (Psalm 1) anpreist und dem Menschen Wohl zuspricht, der seine Lust am Gesetz des Herrn hat. Sagen wir es anders: es ist doch gut, reichlich Gottes Wort zu lesen, ihm ein Zuhause zu geben, mit der Gemeinde zu leben und das in Treue und mit Eifer dazu. Aber wenn das dazu führt, dass wir uns damit selber vor Gott Recht zu schaffen versuchen, dass wir uns selber recht geben und meinen, dies genüge, ja damit könnten wir Gott sogar imponieren und das alles mit der dunklen Folie im Hintergrund, die die abgeben müssen, auf die wir herabsehen und richten, dann tun wir gerade selber, was wir anderen richterlich vorwerfen und sie daraufhin in unserem Herzen verurteilen.

„Wir klagen an“, damit sollte es endgültig vorbei sein. Ich zitiere Adolf Schlatter, weil er die Sache auf den Punkt bringt: „Das ist der Unterschied zwischen ihm und seinen einstigen Genossen im Judentum: Diese richten die Heiden; er richtet nicht mehr. Er kennt deren Sünde besser als sie; aber soll er vergessen, dass er sich selbst nicht weniger versündigt hat? Aus dem Blick auf die gemeinsame Sünde gibt es für ihn nur eine richtige Folgerung; dass er sich mit den Heiden unter das Urteil Gottes beugt und mit ihnen an den glaubt, bei dem für alle Gerechtigkeit zu finden ist. Diese Wandlung hat große Wichtigkeit; denn dadurch gab es in der Welt Raum für die Wahrhaftigkeit [...] Paulus hat uns aber Die Macht der Sünde dazu beschrieben, damit wir gläubig werden. Dieses Ziel wird nur dann erreicht, wenn der Einblick in die Sünde unsere Hoffnung von uns selbst wegtreibt, so dass wir erkennen, dass wir alle auf Gott geworfen sind. Wer richtet, schaut dagegen mit Wohlgefallen auf sich selbst und dünkt sich gerechtfertigt, weil er ja das Böse verdammt. Darum ist das Richten das Gegenteil des Glaubens und seine Verhinderung, ebenso, wie es das Gegenteil und die Verhinderung der Buße ist [...] Gott hat keine Günstlinge, denen zuliebe er die Augen schlösse. Es gibt kein Mittel, durch das man ihm böses Treiben angenehm oder auch nur erträglich machen könnte. Kein Wissen, kein

Reden, kein Selbstlob, kein Richten anderer, nichts, was der Mensch als Schein und Hülle um sein böses Handeln legt, nichts kann ihn vor Gottes Urteil schützen. Gottes Gesetz fordert das Werk, und sein Urteil trifft die Tat“ (aa0 36f.).

Weil Gott gerecht ist und weil es ihm um unser Leben, unsere Ewigkeit, unsere Gemeinschaft mit ihm geht, zieht er uns immer wieder mit seiner Liebe zu sich. Seine Güte will uns zur Umkehr leiten. Das, liebe Geschwister, ist schließlich auch die Botschaft dieses Tages, mit dem wir uns nicht leicht tun und an dem auch die meisten Christen zu Hause bleiben, um die Gelegenheit zu nutzen, wenigstens einmal in der Woche richtig auszuschlafen und dann ausgeruht vielleicht noch die eine oder andere liegengebliebene Arbeit aufzugreifen oder einfach noch zu entspannen. Wer kann denn ernsthaft einen stichhaltigen Grund nennen, mit dem er die Forderung von Sachsens FDP und Gewerkschaften diese Woche nach Abschaffung des Buß- und Bettages als gesetzlichen Feiertag, auszuhebeln vermöchte, zumal es da noch um Geld geht?

Also, überlassen wir dem Herrn das Urteil. Er ist der gerechte Richter. Bei ihm gibt es kein Ansehen der Person, er macht keine Unterschiede, wenn er das Werk eines Menschen prüft und beurteilt, sein Leben. Gott hält sich an Tatbestände. Wir sehen sie auch, und wenn der Herr uns die Augen dafür öffnet, werden wir für uns selber die Gnade begehren und rühmen und staunen, dass uns Gottes Gnade gefunden hat und uns täglich hebt und trägt. Das heißt nun freilich nicht, dass wir uns überhaupt kein Urteil bilden dürfen. Aber was wir sehen, an anderen und an uns, was wir erleben durch andere und andere mit uns, das besteht ja nicht aus Einbildung, sondern ist unsere Lebenswirklichkeit. Wir werden nicht alles mitmachen, wir werden nicht überall mitgehen. Wir haben Gottes Wort und wollen uns daran ausrichten, ja, wir lassen uns von ihm ausrichten. Da kann es schon zu durchaus schwierigen Situationen in der Gemeinde kommen, die oft wesentlich schwerer zu tragen und zu lösen sind als jene Konflikte, die es in der Gesellschaft durchzustehen und möglichst zu lösen gilt. Wir sind ja keine Schwärmer.

Wir werden aber niemals dahin kommen, wenn wir selber aus der Gnade und täglichen Buße leben, dass wir eine letzte Trennung für immer vollziehen und die Tür zuschlagen. Wir können und dürfen das nicht. Solange es „Heute“ heißt ist Gnadenzeit und wird Gottes Wort den Menschen angeboten. Und wo das geschieht, ist immer mit Umkehr zu rechnen, denn das Evangelium ist eine Kraft Gottes zur Rettung, für jeden, der glaubt, für die Juden zuerst und auch für die Griechen.

Liebe Geschwister, und darum ging und geht es ja Paulus. Er will seine Geschwister in Rom für seine weitere missionarische Arbeit gewinnen. Er will und braucht ihre Gemeinschaft. Es geht ja um die Bewahrung der Einheit in Christus Jesus. Und wer wirklich das Evangelium „an den Mann“ bringen möchte, es von ganzem Herzen wünscht, der vermag es nur in der Haltung der Demut und als ein von Gott sich begnadigt und geliebt wissender und auch sich so erfahrender Mensch.

So ist der Buß- und Bettag der Tag, wo wir uns auf unseren Auftrag besinnen, Menschen das Evangelium zu bezeugen und das aus der Liebe und Menschenfreundlichkeit Jesu heraus, der uns dazu mit dem Heiligen Geist ausrüstet. „Diesen Tag brauchen wir zur Besserung (das ist die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Buße) und zum inneren Reinemachen, zur ‚seelischen‘ Inventur und Generalüberholung, genauer: unser Herz braucht ihn, um gereinigt und geläutert zu werden“- (Michael Heymel, Pth 2010/8, 448) für diesen Dienst.

Möge es so sein. Bitten wir Jesus darum. Er wird es uns schenken. Amen.
13.11.10/TR (Es gilt das gesprochene Wort.)